

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

835 Nachschrift 2

X2
gedruckt

W e i h n a c h t s v o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten Weihnachten 1911 in Hannover.

26 Dez

Wenn wir in dieser Zeit am Tannenbaum die Lichter anzünden, dann ist es der Seele so, als ob ein Sinnbild des Ewigen vor ihrem geistigen Auge erstünde und als ob dieses Sinnbild in urfernster Vergangenheit schon immer dasselbe hätte sein können. Wenn im Herbste die Sonnenwerke dem physischen Auge zu verschwinden erscheinen, wenn die Pflanzenwelt schläft und ihre Keimkraft sich zurückzieht in das Innere der Erde, wenn die Menschenseele die äusseren Organe abwenden muss von den Offenbarungen der Sinneswelt, so fühlt sie die Aufforderung einzukehren in ihr tiefstes Innere. Da wo die äussere Sonne am wenigsten scheint, ist die günstigste Zeit für die Seele, sich zurückzuziehen und durch die Wege ihres Innen das geistige Licht zu finden. Weil das, was wir fühlen, wie das Hereinscheinen des Geisteslichtes in die physische Finsternis für uns verbunden ist seit langer Zeit mit dem brennenden Lichterbaum, darum kommt es uns vor, als ob der leuchtende Tannenbaum schon immer in unserer Vergangenheit das Symbolum der Weihnachtsge-

fühle gewesen wäre. Doch er ist ein noch junges Symbolum; aber er verkündet jedes Jahr aufs Neue dem Menschen die zuversichtlichen Friedenskräfte, die hervorsprossen aus seinem guten Willen. Denn so erklang es aus dem Wolken bei der Geburt des Heilandes: "Offenbarung des Göttlichen aus der Höhe, Frieden für jede Menschenseele, die eines guten Willens ist." Man konnte in den letztverflossenen Jahrhunderten nicht glauben, dass diese Feier und dieses Sinnbild einmal einen Anfang genommen hatte, darum prägte man die Worte: „Uns ist heute der Christus geboren!" Das Ewige dieses Symbolum, sollte dadurch charakterisiert werden, dass man betonte: " Immer wieder, auch heute wird der Christus geboren." Bis in das Jahr 353 nach Christi wurde nirgends, nicht einmal in Rom selber das Jesus-Geburtsfest gefeiert. 354 feierte man es zuerst in Rom. Vorher feierte man als höchstes Fest den 6. Januar, die Erscheinung Christi, als den Tag, der erinnern sollte an das Herabsteigen des Christus durch die Johannestaufe am Jordan.

Was unter allen Mysterien am schwersten zu verstehen ist, das Eingehen der Christuswesenheit in den Leib des Jesus, das war als ahnungsvoller Gedanke lebendig in den ersten christlichen Jahrhunderten. Man empfand etwa so: der Christusgeist durchschwebt die Welt, er offenbarte sich ferner Vergangenheit dem Moses, was in der Bibel ausgedrückt ist durch die Worte: " Es führete Jahve den Moses auf den Berg Nebo und zeigte ihm alles, was noch geschehen soll". Nachdem die Evolution Jahrhunderte hindurch vorbereitet war durch die Stufe des Menschentumes, welche die Bibel bezeichnet mit dem Durchschreiten des Jordan, da offenbarte sich derselbe Geist, der dem Moses erschienen war, in dem Leibe des

Jesus, der im Jordan getauft wurde. In der Zeit, da sich das Mysterium vollzog, leuchtete diese Erkenntnis wie als Erbstücke des Hellsehertumes den Gnostikern auf. Man ahnte, man empfand das dazumal, dass der Sonnengeist als Erdengeist geboren war, und darum feierte man den 6. Januar als die Erscheinung des Christus auf Erden. Es kam die Zeit, wo man nicht mehr begreifen konnte, dass das, was man den Christus nennt, nur drei Jahre in einem physischen Leibe wohnte. Immer mehr und mehr wird von unserer Zeit an dieses Mysterium verstanden werden. Wir können sehen, dass in derselben Masse, als das äussere Christentum an Macht gewonnen, das innere Verständnis verloren ging. Man konnte kein Verständnis mehr finden für den 6. Januar, und legte die Geburt Christus dreizehn Tage zurück, zusammen mit der Geburt des Jesus von Nazareth. Trotzdem dieser Verlust einer grossen Wahrheit geschehen konnte, kann es uns mit tiefer Befriedigung erfüllen, wenn wir in dieser Verlegung des Geburtsfestes göttliche Weisheit wirken sehen. Schlagen wir den Kalender auf, so finden wir am Tage vor dem Geburtsfeste des Jesus den Geburtstag Adams und Evas. Wenn man die Gefühle der Menschenseele erforscht, so findet man, dass sie eine reale Sprache sind. Als man keinen Sinn mehr finden konnte in der Feier des 6. Januar, da stellte man das Kind hin an den Ausgangspunkt des Erdenwesens. Das Kind, wie es die Kabbala nennt, den Adam Kadmon. Da man nicht empfand, was da aus Himmelsweiten hereinkam in die Erdenentwicklung, da stellte man an dessen Statt eine andere Zuversicht. Wie der Mensch vor dem Adam war, so wurde ein Mensch wieder geboren. (Der eine Jesusknabe, der uns im Lukasevangelium hingestellt ist.) Man stellte sich vor, es werde eine Menschensee-

le geboren so, wie der Mensch war vor der ersten Inkarnation, als noch nicht auf ihn eingewirkt hatte der luziferische Einfluss. Aus zwei Quellen entspringt im Grunde dasjenige, was den Menschen immer beruhigen und durchkraften kann 1.) Das Bewusstsein von der Kraft des die Welt durchschwebenden göttlichen Geistes (aus Weltenweiten saugen Welten-Zuversicht). Das ist der Ostergedanke.)

2.) Bevor der Mensch von den luziferischen Kräften beeinflusst wurde, da war er eingebettet in den Geist, der da herabkam in den Christus. - Nur eine Seele ist in den geistigen Welten zurückgehalten worden in jener Zeit, als die Menschenseelen ihre Inkarnationen antreten mussten und durch die verschiedenen Epochen hindurch immer wieder inkarniert werden mussten. Und diese eine, die zurückgehalten wurde in der geistigen Welt, die wurde dann herniedergesandt zur Zeit des Ereignisses von Palästina. Das ist der Menschenkindheitsgeist, was er war am Ausgangspunkte des Menschheitswerdens; er kann uns tragen zu hohen Zielen, wenn unser Wille ein guter ist. Gewaltig ist der Ton, der zu uns sprechen kann, wenn wir verständig sind.

Warum wird gerade um dreizehn Tage das Geburtsfest zurückversetzt? Im Physischen sieht der Mensch, dass zu dieser Zeit alles Blühen und Wachen sich zurückzieht in die dunkle Erdentiefe. Vom Pflanzensamen glaubt der Mensch da, weil er es sehen kann. Dass ein solcher Zyklus auch für die Menschenseele stattfinden kann, davon schaut das gewöhnliche Bewusstsein nichts. Wenn aber die Geistesaugen geöffnet sind, dann sind diese dreizehn Tage und dreizehn Nächte ein tiefes geistiges Erleben. Der Seher, der durch

Schulung oder durch ererbte Seelenkräfte dazu fähig ist, der kann in dieser Zeit schauen, was alles über den Menschen kommen muss dadurch, dass luziferische Kräfte hineinwirkten. In dieser Zeit hat die Menschenseele ihre tiefsten geheimnisvollsten Erlebnisse. Auch für die Christusimagination ist diese Zeit am besten geeignet. Merkwürdig wie überall dahin, wo in den nachchristlichen Jahrhunderten die Möglichkeit geistigen Schauens im richtigen Sinne anerkannt wurde, auch dieses Wissen drang von den dreizehn Nächten. Man lernte erkennen, wie in der finstersten Winterszeit der Seher das Christusmysterium am besten schauen konnte. In Norwegen hat sich in den letzten fünfzehn Jahren eine Legende eingebürgert, die zwar schon auf Spuren aus alter Zeit weist, aber erst jetzt Verbreitung gefunden hat, die Legende vom Olav Osteson. Sie schildert, wie dieser Olav Osteson vom 24. Dezember bis 6. Januar, in einem starken Schläfe liegend, eingeweiht wird. Anschaulich wird geschildert, wie der Mensch durch die Versuchung des Luzifer verführt wird und in Kamaloka zur Einsicht kommt, und wie hereindringt in das Kamaloka der Geist des Christus.

Immer mehr wird erkannt werden, wie das, was wir Festes nennen, nicht willkürlich festgesetzt ist. Die Weltenweisheit hat an den Anfang der dreizehn Tage das Jesusgeburtstfest verlegt. Was sagt uns der Weihnachtsgedanke? Wenn wir verstehen können das Symbolum des Menschenursprungs, in uns finden können die starken Kräfte des Seelenfriedens, wenn der Mensch weiss: in dir lebt etwas, was dich hinaufführt zu geistigen Höhen -, wenn wir fassen, wie uns symbolisiert, das Jesuskind die unschuldvolle Seele des